

## **Brockes, Barthold Heinrich: Gott kleidet den Himmel mit Dunckel, und machet**

1 Gott kleidet den Himmel mit Dunckel, und machet seine Decke als einen Sack.

2 Weit minder aufgeräumt, als ich sonst pflag,  
3 Begab ich mich im Herbst, an einem trüben Tag',  
4 Ans Fenster, um durch dessen Scheiben,  
5 In der Veränderung der Vorwürf', die Beschwerde,  
6 Die meine Sinne drückt', ein wenig zu vertreiben:  
7 Allein, Verwundrungs-voll, fand ich nicht Luft, nicht Erde.

8 Des Himmels sonst so heitres Blau  
9 Verhüllt' ein kaltes feucht- und trübes Grau:  
10 Ein Etwas, daß man sehn und doch nicht sehen kunnt',  
11 Hatt' alles gleichsam eingeschluckt.  
12 Mein, sonder Gegenstand, verwirretes Gesicht  
13 Ward, durch den falben Duft,  
14 Der weder schwartz noch weiß, und durch die schwere Luft,  
15 Worin fast gar kein Licht,  
16 So wie die Erd' und Fluth, gedruckt.

17 Die Körper schienen recht ein Blendwerck und ein Schein,  
18 Ja gantz uncörperlich, zu seyn:  
19 Gebäude sahen aus, wie ein verdickter Duft,  
20 Ja recht wie Schlösser in der Luft;  
21 Die Wagen konnte man nicht sehen, bloß nur hören.  
22 Ein' allgemeine Dämmerung,  
23 Die alles sichtbare verschlung,  
24 Schien sich fast immer zu vermehren.

25 Der Farben Zierlichkeit,  
26 Samt der Figur- und Formen Unterscheid,  
27 Hatt' aufgehört. Weil zwischen unsern Blick,  
28 Und jeden Vorwurf sich ein Körper, der so dick.  
29 War vorgeschoben;

30 War alle Kraft zu sehen aufgehoben.  
31 Die Menschen waren gleich den Blinden,  
32 Man konnte kaum sein Haus, kaum seine Gasse finden.

33 Die Augen, die auf solche Weise  
34 Zu sehen nicht gewohnt sind,  
35 Die wurden würcklich trüb' und gleichsam blind,  
36 Der Nebel schien (doch sonder Wolcken-Kreise  
37 Und ohne sich ihm minsten zu bewegen)  
38 Ein feuchter Rauch, er schien ein trockner Regen,  
39 Der keine Tropfen hat, zu seyn.  
40 Ein recht verdrießlichs greises Ein  
41 War allgemein.

42 Indem ich nun verwirret steh',  
43 Und etwas seh', und doch nicht seh';  
44 Da zog der Nebel sich ein wenig in die Höh:  
45 Wodurch ich denn zuerst die Vorwürf', welche nah,  
46 Hernach ein wenig weiter, sah;  
47 Jedoch war alles braun und traurig anzusehen.  
48 Es schienen itzt die Blätter-losen Hecken  
49 Voll Grauen, Furcht und Traurigkeit zu stecken.  
50 Die gantz entblättern Alleen,  
51 Die, wenn sie voller Laub, wie grüne Wände stehen,  
52 Die schienen nur, da jeder Zweig genetzt,  
53 Zwar Wände, wie vorhin; allein  
54 Vom rauhen Torf, der schwarzbraun, aufgesetzt.  
55 Der Bäume Stämme, samt den Zweigen,  
56 Von Duft und Regen feucht, die zeigen  
57 Ein Schwartz, recht wie ein Pech. Die Trauer-Farbe nahm  
58 Fast alles ein, was mir vor Augen kam.

59 Es ließ, daß diese trüben Schatten  
60 Auf meinen Geist selbst einen Einfluß hatten.  
61 Die Seele schien das Trauren

62 Der gleichsam weinenden Natur  
63 Selbst zu bedauern;  
64 Denn alles, was man sah, war schlackrig, alles naß.  
65 Beschmutzt, besprüht war Kraut und Gras,  
66 Morastig, schlüpfrig, tief der Weg,  
67 Unbrauchbar fast von Glätte Pfad und Steg.

68 Des nassen Wand'ers Fuß beklebte;  
69 Oft löst' er sich mit Müh', wie sehr er sich bestrebt,  
70 Dem Sumpf sich zu entziehn.  
71 Wie oft war sein Bemühn  
72 Umsonst, wenn sein nicht fester Schritt  
73 Ihm glitscht' und wieder dahin glitt,  
74 Wo er ihn kurtz vorher mit Müh' heraus gezogen?  
75 Wodurch denn aus der Spur, von der gepressten Fluth,  
76 Die, seit sie sich darin vereint, noch nicht geruht,  
77 Viel kleine Tropfen zischend flogen.

78 Bey dieser widrigen Gestalt der Welt  
79 Empfindet man jedoch ein Etwas, das uns eben  
80 Nicht mißgefällt,  
81 Und das uns, durch die Haut, sanft an die Nerven geht.  
82 Wir finden etwas um uns schweben,  
83 Zumahl wenn man im trocknen steht,  
84 Das uns, wenn wir drauf Achtung geben,  
85 Ein schaudrigtes Vergnügen bringet.  
86 Auch selber in so trüber Zeit  
87 Bringt uns die feuchte Luft ein' Art von Lust.  
88 Ein Etwas voll Vergnüglichkeit  
89 Durchdringt zuweilen unsre Brust.  
90 An manchem sieht man offenbar,  
91 Zumahl wenn etwan er ein Pfeifchen angezündet,  
92 Daß er was Liebliches empfindet.  
93 Ein öfters wiederhohlt- und sanftes Achsel-Zücken  
94 Scheint die empfund'ne Lust recht deutlich auszudrücken.

95 Noch mehr, es zeigt sich dem Gesicht  
96 Selbst wenn der Himmel trüb', ein Licht,  
97 Das itzt fast überall entspringet,  
98 Und dessen man auf Erden gantz und gar,  
99 Wanns trocken ist, nie wird gewahr.  
100 Auf einem jeden Holtz', auf einem jeden Stein'  
101 Entdeckt sich, wenn sie feucht, ein sanfter Schein.  
102 Die Pfützen, die voll Wasser stehn,  
103 Die lassen uns das Licht noch stärker sehn,  
104 Indem so gar die Wagen-Gleis- und Lachen,  
105 Samt jeder Fuß-Spur, sich zu kleinen Spiegeln machen,  
106 Worin nicht nur ein Licht in weissen Schimmer fällt,  
107 Nein auch manch Schatten-Bild von Häusern, Sträuchen, Zweigen,  
108 Die sich recht eigentlich auf nassen Stellen zeigen,  
109 Im Wieder-Schein sich uns vor Augen stellt.  
110 Jedoch ist alles trüb' und ungewiß  
111 In einer Dämmerung und lichten Finsterniß.

112 Indem ich nun des Nebels duftig Grau,  
113 Womit die Luft annoch erfüllet war, beschau;  
114 Gedenck' ich hin und her, und endlich fällt mir ein,  
115 Was für ein Wunder-Schein  
116 Doch hinter diesem Nebel stecke,  
117 Und welche Herrlichkeit der dunckle Duft verdecke.

118 Wer, dacht' ich, sollte glauben,  
119 Daß solchen Glantz, der in dem gantzen Firmament  
120 In solcher heitern Klarheit brennt,  
121 Ein Nebel und ein Duft uns könnte rauben?  
122 Ein Dunst, der ein unfühlbar Nichts,  
123 Ist mächtig, uns vom hellen Born des Lichts,  
124 Vom güld'nen Sonnen-Feur, dem Ursprung aller Freuden,  
125 Als wär' er nicht mehr da, zu scheiden.

126 Auf gleiche Weise raubt des Unglücks Nebel-Duft

127 Uns, auf der Sonnen Sonn' und Herrn, oft das Vertrauen,  
128 Daß wir von Seiner Gnad' und Seiner Liebe Licht  
129 Fast das geringste nicht,  
130 Vor Gram und Kleinmuth, schauen.  
131 Allein  
132 Wie, wenn die feuchte Luft  
133 Auch noch so schwer vom Dunst und Duft;  
134 Man doch des Tages weissen Schein  
135 So in der Luft, als auf der feuchten Erde siehet;  
136 So ist, wenn man sich nur so viel bemühet,  
137 Und Achtung darauf hat, der Gottheit Gnaden-Licht,  
138 Das alle Ding' erhält, regieret und erfüllet,  
139 (scheint es gleich noch so sehr verhüllet,)  
140 Uns unaufhörlich nah,  
141 Und stets allgegenwärtig da,  
142 Ja scheint öfters gar in unsern feuchten Zähren,  
143 Wie auf der nassen Erd', sein Licht noch zu vermehren.

144 Ach stärke, grosser Gott, doch meiner Seelen Augen,  
145 Daß sie Dich, auch wenn Trübsals-Düft' entstehn,  
146 Mit froher Zuversicht zu sehn,  
147 Und kindlich zu verehren, taugen!  
148 So wird gewiß zu rechter Zeit  
149 Der Nebel aller Widrigkeit,  
150 So wie ein Nebel, schnell verschwinden,  
151 Und werden wir, wo nicht an diesem Ort,  
152 Doch unausbleiblich dort,  
153 Der Freuden lichten Glantz und heitern Himmel finden.

(Textopus: Gott kleidet den Himmel mit Dunckel, und machet seine Decke als einen Sack. Abgerufen am 23.01.2026 v